



***Nacionalni centar za vanjsko
vrednovanje obrazovanja***

Adesivo per l'identificazione
dell'alunno/a

INCOLLARE ATTENTAMENTE

LINGUA TEDESCA

livello superiore

TEXTE ZUM LESEVERSTEHEN



Lingua tedesca

Texte zum Leseverstehen



123456-99-99

Foglio bianco



INDICAZIONI

In questo fascicolo si trovano i testi con i quali viene valutata la lettura.

Nelle indicazioni antestanti ai quesiti è indicato il testo che dovete leggere prima di iniziare a risolvere i quesiti.

Al primo testo corrispondono i quesiti dal 1 all' 8.

Al secondo testo corrispondono i quesiti dal 9 al 17.

Al terzo testo corrispondono i quesiti dal 18 al 24.

Al quarto testo corrispondono i quesiti dal 25 al 32.

Al quinto testo corrispondono i quesiti dal 33 al 40.

Vi auguriamo un buon esito!

Questo fascicolo d'esame contiene 12 pagine, di cui 3 vuote.





Lesetext 1

Menschen, die sich engagieren

Immer mehr Menschen in Deutschland übernehmen eine Tätigkeit ohne Bezahlung. Sie betreuen Kinder und Senioren, trainieren Jugendliche im Sportverein, organisieren Spenden oder unterstützen aktiv zahlreiche Aktionen. Manche von ihnen geben sogar ihren gut bezahlten Job auf, um anderen zu helfen.

0

Friedrich Hartmann hilft jede Woche beim Einsammeln der Lebensmittel bei der *Kölner Tafel*. Die *Tafeln* sind gemeinnützige Vereine in Deutschland, die Lebensmittel kurz vor dem Verfallsdatum einsammeln und an Arme verteilen. Wenn sie die Lebensmittel nicht einsammeln, wandern sie gewöhnlich auf den Müll. Herr Hartmann engagiert sich freiwillig und ohne Lohn, wie rund 25 000 *Tafel*-Mitglieder in ganz Deutschland.

1

Hans Vollmer, Obst – und Gemüsehändler auf dem Wochenmarkt in Köln, unterstützt mit seinen Produkten seit sieben Jahren *Die Kölner Tafel*. Nach der Arbeit sortiert er Gemüse und Obst für seine Spende, legt sie sorgfältig in die kleinen Kisten, die auf dem Markt übrig geblieben sind, und bringt sein Geschenk in die Räume *Der Kölner Tafel*. Er freut sich, wenn er bedürftigen Menschen eine Freude machen kann.

2

Die Kinder kommen aus Kriegs- und Krisengebieten Südamerikas nach Deutschland, sind verletzt, liegen im Krankenhaus und bekommen hier eine kostenlose Behandlung. Sie kennen keinen Menschen in Deutschland, verstehen kein Wort, bis sie zum ersten Mal die tiefe, warme Stimme von Maria Almeida Ferreira hören. Frau Ferreira gibt ihnen ein Stück Heimat zurück, hält den kleinen Patienten die Hand, wenn sie aus der Narkose aufwachen und nimmt ihnen die Angst vor der ungewohnten Umgebung.

3

Einmal die Woche hilft die 62-jährige Rentnerin Birgit Heymann dem siebenjährigen Jungen aus Ghana beim Lesen. Sie betrachten zusammen die Illustrationen in den Büchern, lesen Geschichten und sprechen über das Gelesene. So erkennt Frau Heymann, über welchen Wortschatz der Kleine verfügt, vor allem aber regt sie seine Phantasie an. Diese begeisterte Lesehelferin im Hamburger Verein *Mentor* ist selbst eine Leserratte.

4

Franz Beckenbauer, der strahlende WM-Organisator und die bekannteste Person des deutschen Fußballs, hilft mit seiner Stiftung geistig, seelisch oder körperlich behinderten sowie bedürftigen und unverschuldet in Not geratenen Menschen aus persönlicher Dankbarkeit für Gesundheit und Glück. Er gründete als einer der ersten Sportler seine eigene Stiftung, weil er sein Glück teilen wollte.

5

Nadin Maschke, Bankangestellte aus Frankfurt am Main, entschied sich für den Besuchsdienst bei einer alten Dame. Zweimal wöchentlich geht sie mit der 85-jährigen Rentnerin einkaufen und nimmt sich Zeit für ein Gespräch. Die betreute Seniorin hat selbst keine Kinder. Nadin verlor ihre Großeltern sehr früh. Die Entscheidung für ihr Ehrenamt hat die 28-jährige Frau bisher noch keine Sekunde bereut.





<p>6</p> <p>Eric Steinhäuser meldete sich im Sommer beim <i>BüroAktiv</i>. Nun gibt er einem 14-jährigen Mädchen, das von der Sonder-schule auf die Hauptschule wechseln möchte, zusätzlichen Unterricht im Englischen. Die Teenagerin hat manchmal auch „Motivationsprobleme“ und er weiß, wie wichtig seine Unterstützung ist. Von seinem Engagement profitiert er selbst auch. Es macht ihm Spaß.</p>	<p>7</p> <p>Vera Bohle arbeitete vor acht Jahren als Journalistin beim <i>Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF)</i> und berichtete darüber, was die anderen machen. Doch das „Second-hand-Leben“, reichte ihr nicht. Sie gab ihren Job auf und besuchte die Dresdener Sprengschule, die Zivilisten zu Minenräumern ausbildet. Und mit einem Mal war alles klar. Jetzt bekämpft Vera Bohle als Minenexpertin Minen und Streubomben überall auf der Welt.</p>
<p>8</p> <p>Manfred Voll, der 71-jährige Drucktechniker aus der Nähe von Wiesbaden gibt seine jahrzehntelange Berufserfahrung als Senior-Experte und Mitglied in dem <i>Senior Experten Service (SES)</i> weiter. Viele Jahre hat er für deutsche Unternehmen in Südamerika gearbeitet.</p> <p>Heute nimmt er jede Einladung gerne an, hilft bei der Druckerausbildung, gibt Tipps für die Maschinenwartung und baut ehrenamtlich Berufsschulen mit auf. Viele Senior-Experten denken wie Manfred Voll und geben ihren Erfahrungsschatz weiter.</p>	

00



Lesetext 2

Jugendkulturen wollen nicht so konsumieren wie der Rest der Welt

Mode, Musik, Outfit, politische Einstellung: Was genau macht eigentlich Jugendkulturen aus? Wie werden sie gesehen und wie definieren sie sich selbst? Der Berliner Journalist Klaus Farin sammelt seit 1998 alles rund um das Thema „Jugendkulturen“ und stellt es offen für jeden in seinem Archiv zur Verfügung. Im Interview mit Daniel Bax spricht er über Entwicklung und Wahrnehmung der Jugend in Deutschland von den 1950er-Jahren bis heute.

Herr Farin, wie würden Sie Jugendkultur definieren?

Früher war mit Jugend die Phase zwischen 13 und 18 Jahren, heute ist die zwischen 13 und 30 gemeint: Man ist nicht mehr Kind, aber auch noch kein autonomer Erwachsener. Der Kulturbegriff ist genauso unbestimmt. Wir meinen mit Jugendkultur Szenen, die sich freiwillig zusammen finden und sich eigene Regeln geben, um so die langweilige und biedere Erwachsenenwelt hinter sich zu lassen.

Also Lifestyle-Gemeinschaften, die sich nach ihren Konsummustern unterscheiden?

Ja, nach Konsummustern, aber auch nach Mode, Outfit, Ritualen, Sprache und Musik. Alle Jugendkulturen sind im Grunde konsumorientiert. Aber sie wollen nicht so konsumieren wie der Rest der Welt.

Die Konsumgesellschaft der 1950er-Jahre, als Jugendliche erstmals über ausreichend Freizeit und Geld verfügten, markiert daher den Beginn aller Jugendkultur?

Es gab natürlich Vorläufer wie die Wandervögel und die Swing Kids in Deutschland. Aber eine breite Jugendkultur gibt es erst seit den 1950ern, ja, ebenso wie eine eigene Jugendmode. Ab Mitte der 1950er-Jahre hatten die Jugendlichen zusammen über zwei Milliarden Mark auszugeben, und der Markt entdeckte den Teenager. Die 1970er Jahre brachten dann noch einmal einen weiteren Schub, und die Jugendkultur differenzierte sich in einer Vielzahl von Subszenen aus.

Heißt das, Jugendkultur ist ohne Konsum nicht zu denken?

Jugendliche finden Konsum erst einmal gut. Ihre Musik kriegen sie schließlich nicht beim Jugendamt, sondern bei der Industrie.

Lassen sich Jugendszenen nach Musikstilen ordnen?

Ein großer Teil ja – nach Musik und Mode. Es gibt Ausnahmen wie die Computerszenen. Aber Skateboarder hören fast immer die gleiche Musik, nämlich Crossover aus Rock und Rap. Auch da scheint die Musik identitätsstiftend zu sein.

Gibt es so etwas wie gute und schlechte Jugendkulturen?

In der öffentlichen Wahrnehmung sind zunächst einmal alle Jugendkulturen schlecht. In der Medienberichterstattung findet man immer die gleichen Wellen. Am Anfang steht das Erschrecken, und Jugendszenen werden oft völlig falsch beurteilt: Punk etwa wurde in den 1970er-Jahren zunächst ganz negativ wahrgenommen. Dann setzen sich Medien mit einer Szene auseinander und versuchen, Definitionen zu finden. Dann passiert es entweder, dass Jugendkulturen weiter scharf ausgegrenzt oder gar dämonisiert werden und es gibt keine positiven Berichte über sie, oder sie werden, und das ist meistens der Fall, verniedlicht. Dann gibt es diese Geschichte vom Punk, der mit seinen Eltern auf dem Sofa sitzt und zwar schrill aussieht, aber doch nur Plattenmanager werden will. Wenn man es vermarkten kann, spielen die negativen Elemente plötzlich keine Rolle mehr, wie





man sehr gut beim Techno sehen konnte. Als die Love Parade zum Wirtschaftsfaktor wurde, war Ecstasy plötzlich kein Thema mehr.

Wenn man sich so umguckt, bekommt man den Eindruck, Jugendkulturen wären meist Jungskulturen.

Im Prinzip ja, aber es gibt auch Ausnahmen: In der Gothic-Szene etwa liegt der Anteil der weiblichen Anhänger bei 50 Prozent. Dann gibt's noch die Manga-Szene, die von jungen Mädchen dominiert wird. Aber ein Großteil der Jugendkulturen ist männlich geprägt, weil Frauen noch immer mit viel restriktiveren Rollen und Normen zu kämpfen haben. Wenn ein Mädchen beschließt, Skinhead oder Punk zu werden, erfährt sie wesentlich mehr Druck als die Jungs. Insofern ist es auch ein Emanzipationsakt.





Lesetext 3

Studenten gründen Tageszeitung

In Leipzig produzieren acht Journalistik-Studenten ihre eigene Tageszeitung. „Der Leipziger“ ist kein Uni-Projekt und hat keinen Großverlag im Rücken. Recherchieren und schreiben, gestalten und verkaufen. (0) A.

Was Schlaf ist, dürfte Dirk Schmidt bis zum nächsten Freitag fast vergessen haben. Wenn der Leipziger Journalistikstudent nicht gerade Interviews gibt, sitzt er am PC und layoutet, redigiert, arbeitet Zeitpläne aus, koordiniert Drucktermine für sein Blatt. (18) _____. Der 20-Jährige ist derzeit wohl Deutschlands jüngster Chefredakteur einer Tageszeitung.

Seit einer Woche erscheinen die ersten Ausgaben dieser besonderen Zeitung. (19) _____.

Eine auf den ersten Blick eher unauffällige Publikation mit gerade mal vier schreibblockgroßen Seiten. (20) _____. Das ist nicht wenig Geld, aber immerhin bleibt das Blatt werbefrei und die Herausgabe lohnt sich, selbst wenn nur die Hälfte der Auflage verkauft wird.

Die Macher verlangen kein Honorar, denn das Redaktionsteam besteht durchgängig aus Journalistikstudenten der Universität Leipzig. Trotzdem ist es kein Uni-Projekt. Alle acht Redakteure – niemand älter als 23 Jahre, alle maximal im vierten Semester – arbeiten aus eigenem Antrieb.

(21) _____. Ein Redaktionsbüro gibt es nicht, kommuniziert wird via PC und Handy.

Wie jede gute Idee begann auch „Der Leipziger“ als Schnapsidee, auf einer sommerlichen Grillparty. „Einfach mal zeigen wollen, dass es geht“, sagt Schmidt zur Motivation – in einer Stadt, die sich gern „Medienstadt“ nennt, seine Einwohner journalistisch, aber nicht eben verwöhnt. Zwei Tageszeitungen gibt es hier: die „Leipziger Volkszeitung“ und die Regionalausgabe der „Bild“.

Als echte Konkurrenz für die Platzhirsche sieht Schmidt den „Leipziger“ nicht, möchte aber ein Zeichen setzen. „Wir wollen Themen gern tiefer bearbeiten, als es die Lokalzeitungen derzeit tun“, sagt er – mehr Reportage, News, Hintergrundberichte, aber keine Kreuzworträtsel. (22) _____.

Die alltägliche Belastung ist für alle enorm. Das Layout dauert oft bis vier Uhr nachts, um sechs Uhr früh ist Druckbeginn. (23) _____. Nicht bis ausverkauft ist, sondern nur bis die Druckkosten gedeckt sind. Um 10 Uhr ist Redaktionskonferenz. Kein Wunder, dass das Blatt noch an vielen Stellen improvisiert wirkt. Ein oft eher sprunghaftes Layout und manchmal auch zuviel Text auf einer Seite zeugen vom Druck, unter dem das Blatt entsteht.

Wie es weitergeht, ob die Redaktion ihre Kosten weiterhin decken kann und im Semester auch die Doppelbelastung Tageszeitung und Studium verkraften kann, ist noch völlig offen. (24) _____.

Bis Samstag wird weiterproduziert und verkauft. Dann kann sich Dirk exakt einen Tag ausruhen – bevor am Montag das Semester für ihn beginnt.





Lesetext 4

Die Stadt Linz wird Gastgeberin Europas

2009 wird für Linz ein großes Jahr: Die Hauptstadt des Bundeslandes Oberösterreich wird Kulturhauptstadt Europas, zusammen mit Vilnius, der Hauptstadt Litauens. Seit 1985 gibt es Kulturhauptstädte, und sie sind so attraktiv (0) _____ nie zuvor.

Eine Stadt der Möglichkeiten

190.000 Einwohner, Zentrum eines wirtschaftlich (25) _____ Bundeslandes, eineinhalb Stunden von Wien entfernt, an den Ufern der Donau gelegen, inmitten einer unglaublich schönen Landschaft: das ist Linz!

Linz ist aber noch viel mehr. Eine Stadt mit wechselvoller Geschichte, zu der die dunkle Zeit des Nationalsozialismus (26) _____ gehört wie die beispiellose Entwicklung der letzten zwanzig Jahre. Eine Stadt mit einer Gegenwart, die bestimmt ist durch vitales Selbstbewusstsein.

Genau darum ist das Kulturhauptstadtjahr nicht nur ein Feuerwerk, sondern auch ein Meilenstein für (27) _____ danach.

Gelebte Kultur

Dass Kultur mit Leben zu tun hat, (28) _____ zum Selbstverständnis einer ehemaligen Arbeiterstadt. In Linz finden Musik, Theater, Bildende Kunst, Film und die innovativen Ideen der freien Szene ein großes Publikum.

Menschen hinter Linz09

Eine Kulturhauptstadt Europas ist das Werk vieler Köpfe und Hände. Die Linzerinnen und Linzer nehmen in selten großer Bereitschaft an diesem Ereignis teil, weil sie sich freuen, dass Europa für ein Jahr (29) _____ sein wird als je zuvor, mit Linz als Mittelpunkt. Zugleich gibt es ein Team, das im Kern des Kulturhauptstadt-Geschehens die Fäden zieht – (30) _____ der Leitung von Martin Heller, der als Intendant die Verantwortung für die Angebote der Stadt und Wirkungen von Linz09 (31) _____. Mit Heller hat die Stadt ganz bewusst jemanden von außen geholt. Einen Schweizer, der für Großprojekte dieser Art reiche Erfahrungen mitbringt. Er ist überzeugt, dass Linz zu allem (32) _____ ist und mit der Aufgabe wachsen wird.

2009 beginnt jetzt. Die Vorbereitungen in der Stadt sind unübersehbar: Baustellen, Renovierungen, Verbesserungen, Verschönerungen.

Linz liegt in Europa. Und in der Luft!





Lesetext 5

Schule und Job sind vereinbar

Junge Menschen arbeiten nicht nur fürs Taschengeld

Sabrina F., 18, ist Schülerin beim BFI Wien. Jeden Samstag jobbt sie (0) bei der Bekleidungskette H&M, meist steht sie an der Kasse. „Ich möchte meine Eltern entlasten“, erzählt sie, „und außerdem kann ich mir so mein Auto finanzieren“. Auch Ritz T. und Manuel H. arbeiten (33) ihre Ausbildung jeden Samstag: Manuel als Kassierer beim Möbelhaus KIKA und Ritz als Kellner im Wiener Hotel Austria. Ritz möchte damit vor allem Erfahrungen im Berufsleben sammeln. Die beiden, ebenso wie ihre Mitschülerin, streben die finanzielle Unabhängigkeit von ihren Eltern an, (34) alle sie alle Geschwister haben, und wollen ihren Eltern nicht mehr als unbedingt nötig auf der Tasche liegen. Rund 300 Euro verdienen Schüler und Schülerinnen pro Monat. Als Belastung empfinden sie ihre Jobs kaum, nur in den Prüfungszeiten kann es dann schon mal schwierig sein, Job und Schule unter einen Hut (35) zu bekommen.

Mit der Berufstätigkeit können die Prioritäten anders bewertet (36) werden, und der Nutzen, den die Ausbildung bringt, wird deutlich. Positiver Nebeneffekt: Das Lernen wird entspannter und die Motivation steigt.

Laut einer Studie ist der Hauptgrund für das Arbeiten neben dem Unterricht meist der Wunsch (37) zu einem eigenen Konto und einer gewissen Unabhängigkeit vom Elternhaus. Häufig geht es aber nicht nur (38) um, sich ein paar schöne Sachen kaufen zu können. Es ist nicht nur der Konsumdruck, (39) sondern auf den Jugendlichen lastet, einige müssen ihre Familien unterstützen oder das Schulgeld selbst bezahlen.

In (40) den allermeisten Fällen hat der Nebenjob kaum einen Zusammenhang mit den Lerninhalten, aber der Job bietet Erfahrung und Einblick in die Arbeitswelt.





Foglio bianco





Foglio bianco

